

Bildungssektors mehr und mehr eingeeengt wird, wenn es nicht gelingt, dieser Entwicklung Herr zu werden.

Auf reges Interesse stießen wieder die zahlreichen Arbeitskreise und Vorträge zur Methodik des Latein- und Griechischunterrichts, namentlich zu Wortschatz- und Grammatikarbeit, Texterschließung, Interpretation, Übungsformen, Sprachreflexion, Bildeinsatz und Leistungsbeurteilung. – Die *Officina Latina*, der Treffpunkt für Freunde unverkrampft gepflegter *Latinitas viva*, ist seit 1990 fester Bestandteil der DAV-Kongresse. Geleitet wurde die *Officina Latina* auch diesmal von ihrem Begründer ANDREAS FRITSCH; es unterstützten ihn REINHILD ASCHOFF und ANNA ELISSA RADKE.

Von Lateinlehrern wird erwartet, dass sie auch über den Bildungswert ihres Fachs verlässlich Auskunft geben können. Mehrere Veranstaltungen gaben Gelegenheit, sich zu Fragen des Bildungswertes von Latein auf den neuesten Stand der Wissenschaft zu bringen: THEO W. WIRTH und CHRISTIAN UTZINGER referierten in zwei aufei-

nanderfolgenden Arbeitskreisen über das Thema „Latein nützt nichts – oder nützt es doch?“ TUULIA M. ORTNER hatte als Titel ihres Vortrags gewählt: „Transfereffekte durch Lateinunterricht aus psychologischer Sicht“.

EUROCLASSICA, die Dachorganisation der europäischen Altpilologenverbände, hat einen europäischen Lehrplan für Latein und Griechisch erarbeitet und approbiert. ALFRED REITERMAYER, der Präsident der EUROCLASSICA, stellte diesen Lehrplan vor und erläuterte weitere Vorhaben dieser Organisation.

Ein Höhepunkt des Kongresses war die Verleihung des Humanismus-Preises an MONIKA MARON. Die Laudatio hielt FRAUKE MEYER-GOSAU. Grundgedanke dieses Preises ist das auf die Antike zurückgehende Ideal der Verknüpfung von geistiger Bildung und aktivem Eintreten für das Gemeinwohl. Mit diesem Preis wurde Monika Maron für ihr literarisches Schaffen ausgezeichnet und für das damit verbundene „intensive Eintreten für Freiheit, Zivilcourage und eine bewusste Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte“.

HELMUT MEISSNER, Walldorf

## **Ansprache des Vorsitzenden zur Eröffnung des Freiburger Kongresses**

Sehr geehrter Herr Regierungspräsident WÜRTENBERGER, sehr verehrter Herr Rektor SCHIEWER, sehr geehrte Frau Bürgermeisterin STUHLIK, sehr geehrter Herr Kollege STAECK, lieber Herr Kollege REITERMAYER, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Wir sind heute an einem besonderen Tag zusammengekommen. Heute genau vor 85 Jahren, auf den Tag genau am 6. April 1925 (es war ein Montag), wurde der deutsche Altpilologenverband in Berlin gegründet. Nachdem der Verband dann im Jahr 1935 gleichgeschaltet und als „Reichssachgebiet für Alte Sprachen“ in den Nationalsozialistischen Lehrerbund eingegliedert worden war, erfolgte im Juni 1950 die Wiederbe-gründung in Mönchengladbach. Seit dieser Zeit werden im zweijährigen Turnus die Verbandskongresse durchgeführt. So finden wir uns heute nicht nur zum 30. Kongress des DAV zusammen, sondern sind nun auch zum zweiten Mal in Freiburg, und zwar nach genau 40 Jahren. Es war ein denkwürdiger Kongress, der vom 31. März bis zum 4.

April 1970 hier stattgefunden hatte und gemeinsam von Mommsen-Gesellschaft und DAV veranstaltet worden war. Die Zeiten damals waren sehr bewegt – erstmals in der Geschichte des altsprachlichen Unterrichts musste man ernsthaft um den Fortbestand der beiden Fächer Griechisch und Latein fürchten, und zwar an Schule und Universität. Unter dem Eindruck der Curriculumreform waren die Schülerzahlen auf breiter Front eingebrochen, und zwar um über 20%, wobei die Rückgänge für Latein als erste Fremdsprache noch weit darüber hinausgingen und diese klassische Lehrgangsform zum Minderheitenprogramm marginalisierten, von der sie sich erst in den letzten Jahren zu Teilen erholen konnte. So war die Freiburger Tagung geprägt von einer düsteren Krisenstimmung, die dann im legendären Streitgespräch „Wie klassisch ist die Antike“ zwischen MANFRED FUHRMANN und HERMANN TRÄNKLE kulminierte. Obgleich man in einem zeitgenössischen Tagungsbericht lesen konnte, „dass die versammelten Klassischen Philologen zwar teilweise die bedrohliche Krise

der alten Sprachen erkannt hatten, ihr aber ratlos gegenüberstanden“, setzte der Zwang der an sich bedrückenden Umstände in der Nachfolge des Kongresses beeindruckende Innovativkräfte frei, die auf breiter Ebene, ausgehend von einer theoretischen Neufundierung des altsprachlichen Unterrichts, zu nachhaltigen Veränderungen in Theorie und Praxis geführt haben, die auch heute noch für uns von Bedeutung sind: Im Sinne der damals entworfenen DAV-Matrix wurde der Sprachunterricht als ein multivalentes Unterrichtsgeschehen begriffen, in dem nicht nur Sprachkenntnisse vermittelt, sondern an sinnvollen lateinischen (bzw. griechischen) Texten Fähigkeiten zur Sprach- und Textreflexion entwickelt sowie die antike Kultur und ihre Fortwirkung zum Unterrichtsgegenstand werden sollten. Im Vordergrund sollte nunmehr das Übersetzen in die Muttersprache stehen, wobei einer funktionsorientierten Sprachreflexion zentrale Bedeutung beigemessen wurde.

War der Freiburger Kongress des Jahres 1970 ein Meilenstein kritischer Selbstreflexion über essentielle Grundfragen des altsprachlichen Unterrichts, erhoffe ich mir von diesem Kongress eine ähnliche Wirkung. Nun haben wir schon angesichts der Schülerzahlen und des starken öffentlichen Interesses an der Antike keinen Grund für eine ähnlich deprimierte Stimmung wie anno 1970; dennoch soll es in den nächsten Tagen um eine meiner Ansicht nach dringend notwendige Besinnung über den Kernbereich des altsprachlichen Unterrichts gehen: „Bildung durch Sprache – Latein und Griechisch im Kontext der Schulsprachen“ lautet daher der Titel unseres diesjährigen Kongresses, zu dem ich Sie alle hier in der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg sehr herzlich begrüßen darf!

Nachdem sich die beiden letzten Kongresse in München und Göttingen mit Fragen der Werteerziehung und der interkulturellen Bildung beschäftigt hatten, soll hier in Freiburg nun explizit die Sprache der Griechen und Römer im Mittelpunkt stehen. Mit der Wahl dieses Themas werden wir in besonderem Maße auf uns selbst zurückgeworfen, nämlich auf das, was das eigentliche Kerngeschäft unseres Unterrichts und die Grundlage aller Bildungsziele ausmacht. Dabei will ich auf zwei didaktische Fundamentalsätze hinweisen, an die wir uns in diesem Zusammenhang immer wieder erinnern sollten:

1. Die Sprachen Latein und Griechisch stehen im Zentrum des altsprachlichen Unterrichts.
2. Der altsprachliche Unterricht ist ein unverzichtbarer Teil des schulischen Sprachunterrichts insgesamt.

Diese knappen, aber hinreichend deutlichen Thesen erinnern uns an unsere fundamentalen Aufgaben, deren kreativer Bewältigung wir uns in Zeiten nicht immer günstiger schulischer Rahmenbedingungen stellen müssen. Befinden wir uns doch wie vor 40 Jahren in bildungspolitisch bewegten Zeiten, und zwar in einer Reform in Permanenz, einer Reform, die allen Beteiligten kaum Zeit zum Durchatmen und Nachdenken lässt und zugleich von Schulen und Universitäten politisch verwertbare Erfolgsmeldungen über einen PISA-tauglich messbaren Bildungoutput erwartet. Es gibt zu viel *negotium*, zu wenig *otium*, von *σχολή* will ich gar nicht erst reden. Viele von uns fragen sich daher, wie angesichts zumeist sinkender Stundenzahlen, angesichts zu großer, zunehmend heterogener Lerngruppen und angesichts eines unpädagogischen Zeitdrucks auf Lernende und Lehrende die anspruchsvollen Ziele des altsprachlichen Unterrichts als Teil gymnasialer Bildung erreicht werden können. Wie vor 40 Jahren geht es also auch um essentielle Fragen, deren Lösung wir uns stellen müssen.

Zwar wird allseits die Verschlankung der Lehrpläne angemahnt, nur leider waren die Vorgaben der KMK aus den Jahr 2001 bzw. 2008 kaum dazu geeignet, eine solche Verschlankung vorzunehmen. Das Signal zur Schulzeitverkürzung war schließlich eindeutig: Die Gesamtstundenzahl von 265 Stunden steht, den Ländern bleibt freigestellt, ob das Abitur in 12 oder 13 Jahren erreicht wird. Der Ratschlag an skeptische Didaktiker und Praktiker lautet dann immer wieder: Sie müssen halt „moderner“ unterrichten – mit der Folge, dass in vielen Schulen trotz angestrebter (oder eher verordneter) Kompetenzorientierung dann doch der Nürnberger Trichter regiert und moderne Unterrichtsmethoden ihre Wirkungen kaum entfalten können, weil sie Zeit brauchen.

In dieser unübersichtlichen Gemengelage besteht die Gefahr, dass die zeitaufwendige und anstrengende Auseinandersetzung mit der Sprache der Griechen und Römer in den Hintergrund gedrängt wird. Doch ein abgespeckter Kulturkun-

deunterricht mit wenigen sprachlichen Inseln kann keine wirkliche Alternative sein: Essentielle sprachliche Bildungsziele, d. h. die für den altsprachlichen Unterricht typische Sprach- und Textreflexion würden unmöglich gemacht, die Originallektüre wäre nicht mehr zu erreichen, die Fächer würden von der Klassischen Philologie als der fachwissenschaftlichen Bezugsdisziplin entfremdet und schließlich würden die alten Sprachen zu Recht aus dem Kanon der Schulfremdsprachen herausfallen. Wir sollten auf diese Weise nicht denjenigen Kritikern zuarbeiten, die insbesondere im Lateinunterricht das entscheidende Hemmnis zur Förderung der europäischen Mehrsprachigkeit sehen, ihm mit eher schlichten Argumenten den Status einer Fremdsprache absprechen und auf ein maximal einjähriges ‚Classicum‘ beschränken wollen.

Die Arbeit mit der lateinischen und griechischen Sprache, sei es in der Lehrbuch- oder der Lektürephase, steht im Mittelpunkt des Unterrichtsgeschehens und bildet auch weiterhin das didaktische Kerngeschäft. Am Beispiel des Lateinischen als „Modell von Sprache“ sollen die Schüler schon zu einem frühen Zeitpunkt ein grundsätzliches Bewusstsein dafür erhalten, wie eine Sprache funktioniert. Dies zeigt sich ganz besonders beim Übersetzen lateinischer und griechischer Texte, der typischen Arbeitsweise des altsprachlichen Unterrichts. Diese anspruchsvolle Auseinandersetzung mit der Fremdsprache bildet die Grundlage für die zentralen inhaltlichen Ziele des Latein- und Griechischunterrichts. Sie bewirkt den entscheidenden qualitativen Unterschied zur vermeintlich schülerfreundlicheren und ökonomischeren Alternative der Textarbeit, nämlich dem Ersatz durch Übersetzungen. Die genaue sprachliche Entschlüsselung, d. h. der engagierte Umgang mit Sprache und Text gilt auch weiterhin zu Recht als die entscheidende Voraussetzung für ein vertieftes Text- und Kulturverstehen. Gleichzeitig müssen wir uns darüber klar sein, dass wir den altsprachlichen Unterricht langfristig nur dann sichern können, wenn wir den anderen Fächern, insbesondere den Sprachen, deutlich machen, dass nur zusammen mit dem auf Sprachreflexion ausgerichteten altsprachlichen Unterricht eine vielfältige und ausgewogene Sprachbildung erreicht werden kann. Daher ist Kooperation angesagt, fachpolitische Gräben sind nicht mehr zeitgemäß.

Wir haben versucht, im Kongressprogramm diesen Gesichtspunkten in vielfältiger Weise Rechnung getragen. Es ist uns gelungen, eine inspirierende Mischung aus Fachwissenschaft, Fachdidaktik und Unterrichtspraxis zusammenzustellen, um Ihnen Anregungen für den Unterrichtsalltag zu geben, uns über grundsätzliche Fragen auszutauschen und Lösungsmöglichkeiten für Probleme der Fächer zu diskutieren. Ich bin sehr froh, dass so viele hochkarätige Referentinnen und Referenten dem Ruf des DAV nach Freiburg gefolgt sind. In diesem Zusammenhang darf ich mich sehr herzlich bei der GERDA-HENKEL-Stiftung bedanken, die uns auf sehr unbürokratische und kooperative Weise bei der Finanzierung der Reisekosten für die Referentinnen und Referenten großzügig unterstützt hat (vgl. Kasten auf S. 171).

## GERDA HENKEL STIFTUNG

In den insgesamt 63 Veranstaltungen werden Griechisch und Latein in ihrer historischen Entwicklung und ihren verschiedenen literarischen Ausformungen seit der Antike beleuchtet, als prägende Medien der Kommunikation von der Antike bis in die Gegenwart, als Basissprachen für Literatur, Kultur, Bildung und Wissenschaft, als Gegenstand und Problem der Übersetzung sowie in ihren Potenzialen zur fächerübergreifenden Zusammenarbeit an Schule und Universität. Gerade für die unterrichtliche Praxis haben wir uns bemüht, Themenbereiche zu behandeln, die bei der Spracharbeit von Bedeutung sind, z. B. die fächerübergreifende Zusammenarbeit mit anderen Schulsprachen, neue Formen der Leistungsbeurteilung, Lateinunterricht mit Schülerinnen und Schülern nichtdeutscher Herkunftssprache, *Latinitas viva* im Unterricht, die Verbindung von Spracharbeit und Interpretation im Lektüreunterricht, Wege der Sprachvermittlung und Übungsformen in der Unter- und Mittelstufe, den ewigen Dauerbrenner Texterschließungsverfahren, aber auch die nach wie vor umstrittenen Transferleistungen des Sprachunterrichts, die essentielle, aber nicht einfach zu leistende Verknüpfung von Spracharbeit und Sachkunde sowie natürlich die Wortschatzarbeit. Wir bedanken uns ganz herzlich bei allen Referentinnen und Referenten aus Schule, Lehrerbildung und Universität, die mit ihren Beiträgen und ihrem Engagement zum Gelingen des Kongresses beitragen.

Eine mittlerweile unverzichtbare Kongress-Tradition ist die Verleihung des Humanismus-Preises geworden. Nach RICHARD VON WEIZSÄCKER, ROMAN HERZOG, ALFRED GROSSER, WŁADYSŁAW BARTOSZEWSKI, JUTTA LIMBACH und LEOLUCA ORLANDO wird die nunmehr siebte Preisträgerin die Schriftstellerin MONIKA MARON sein. Monika Maron ist wohl eine der bekanntesten Autorin der deutschen Gegenwartsliteratur, zuletzt wurde sie mit dem Preis der deutschen Nationalstiftung geehrt. Mit dem Humanismus-Preis wollen wir sie für ihr literarisches Schaffen und das damit verbundene intensive Eintreten für Freiheit, Zivilcourage und eine bewusste Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte auszeichnen. Die Laudatio wird die international bekannte Literaturkritikerin FRAUKE MEYER-GOSAU halten. In diesem Zusammenhang möchte ich mich sehr herzlich bei der Stiftung Humanismus heute (Freiburg) sowie der Warburg-Melchior-Olearius-Stiftung (Hamburg) für ihre großzügige finanzielle Förderung des Humanismus-Preises bedanken.

Mein besonderer Dank gilt all denen, ohne die die komplexe Unternehmung DAV-Kongress nicht zu bewältigen wäre. An vorderster Stelle sei das Freiburger Ortskomitee genannt, das ANNE SCHLICHTMANN in vorbildlicher Weise leitet. Wenn es so etwas wie die Idee einer Ortskomiteevorsitzenden geben sollte, dann hätte PLATON an Anne Schlichtmann gedacht. Die zahlreichen Gespräche mit ihr waren immer geprägt von großer Sachkenntnis, einem untrüglichen Blick für das Wesentliche und einem Gefühl für praktikable und pragmatische Problemlösungen. Ihr und ihrem ganzen Team mit STELIOS CHRONOPOULOS, STEFAN FALLER, ROLF HARTKAMP, SARAH HENZE, ANNA NOVOKHATKO, NATALIA PEDRIQUE, NIKOLAUS RUF und WOLFGANG STEINIG sei ganz herzlich gedankt.

Nicht zu vergessen ist BERNHARD ZIMMERMANN, dem Gräzisten der hiesigen Universität, der uns in höchst effektiver Weise alle Wege innerhalb der Universität bahnte. Seine spontane Bereitschaft, den Kongress 2010 in Freiburg durchzuführen, verdient höchste Anerkennung. Die Zusammenarbeit mit unserem Gastgeber, der Albert-Ludwigs-Universität, verlief zu unserer vollen Zufriedenheit, worüber ich sehr dankbar bin. Man merkte schon

sehr deutlich, dass wir hier an einer der wenigen Exzellenzuniversitäten zu Gast sein dürfen.

Dass Sie diesen perfekt gestalteten Kongressbegleiter lesen können, der auch diesmal ein veritables Buch geworden ist, verdanken wir einem kompetenten Team, in dem sich ULRIKE STEPHAN um die Redaktion und FABIAN EHLERS um die graphische Gestaltung mit Gelassenheit und Professionalität gekümmert haben. In den Zeiten der E-Mail war es kein Problem, dass Frau Stephan in London, Herr Ehlers in Berlin und die Druckerei in Freiburg ihre Arbeit sehr gut gemacht haben. CLEMENS LIEDTKE hat in bewährter Weise die Anmeldungen bearbeitet und die reibungslose Kommunikation mit den Verlagen sichergestellt. Ich bedanke mich bei allen Verlagen für die beeindruckende Präsenz; sie leisten damit einen besonders wichtigen Beitrag zur Attraktivität des Kongresses insgesamt. Ganz offensichtlich haben wir diesmal eine Rekordbeteiligung der Verlage zu verzeichnen, nämlich 30! Neu ist in diesem Zusammenhang der Abend der Verlage, bei dem sich drei Verlage ihnen, dem geeigneten Publikum präsentieren, werden. Besonderer Dank gilt dem Klett-Verlag, der uns die Kongressstaschen und die T-Shirts für unsere zahlreichen Helfer zur Verfügung stellt. Ich bedanke mich bei meinen Stellvertretern HARTMUT LOOS und HEIKE VOLLSTEDT sowie bei KARL BOYÉ für seine effektive Pressearbeit – wir haben wieder echte Teamarbeit geleistet. *Last but not least* gilt mein Dank meiner Sekretärin FRIEDERIKE HERKLOTZ, die mich unermüdlich unterstützt hat.

Wir sind heute an einem besonderen Tag zusammengekommen. Trotz aller positiven Entwicklungen der letzten Jahre ist unser gemeinsames Engagement für die alten Sprachen unverändert nötig. Nutzen wir die Chance, ein kraftvolles Signal an die Öffentlichkeit zu senden und beim Kongress frische Energie für die tägliche Arbeit zu tanken, und zwar in Schule, Lehrerbildung und Universität. Die alten Sprachen sind und bleiben lebendig!

Ich eröffne daher den 30. Kongress des Deutschen Altphilologenverbandes und wünsche uns allen anregende Tage!

STEFAN KIPF  
Vorsitzender des  
Deutschen Altphilologenverbandes